



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Aus dem religiösen Volksleben im Fürstbistum Paderborn
während des 17. und 18. Jahrhunderts**

Völker, Christoph

Paderborn, 1937

3. Die Prozessionen

urn:nbn:de:hbz:466:1-9649

gebrochenen religiösen Gefühls, dem die übernatürlichen Dinge fast mehr Wirklichkeit sind als das den Sinnen Zugängliche. Mit bedingt war die Häufung der Wallfahrtsorte und Wallfahrten durch das dringende Bedürfnis jenes Zeitalters nach göttlicher Hilfe in den vielfältigen schweren politischen, wirtschaftlichen und sonstigen Bedrängnissen. Im Unterschied zu den mittelalterlichen Wallfahrten strebten jetzt die Wallfahrten nicht mehr in die Ferne, sondern zu den Gnadenstätten in der heimatlichen Landschaft. Das hängt zusammen mit der Störung des sakralen Straßennetzes in Deutschland durch den Abfall ganzer Territorien von der katholischen Kirche, in denen fortan alles Wallfahren als Götzendienst galt. Voll von volkstümlichen Stimmungswerten war dies Wallfahren in die nächste Nachbarschaft. Es trug nicht wenig bei zur Entwicklung eines kulturellen Gemeinschaftsgefühls in der katholischen Bevölkerung.⁴⁷ Man darf auch sagen, daß dieselbe Freude an der Natur und am Wandern, aus der die neuzeitliche Jugendbewegung erwuchs, beim Emporkommen der Wallfahrten im 17. und 18. Jahrhundert eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt hat.⁴⁸

3. Die Prozessionen

Den Wallfahrten stehen im gottesdienstlichen Leben sehr nahe die Prozessionen.

Im Dom zu Paderborn wurde nach Ausweis des Prozeßionars von 1324 jeden Sonntag und an einigen Festtagen nach dem Asperges Prozession gehalten. Sie führte in der Regel zu einem Kreuz, das auf dem Kapitelsfriedhof oder auf dem großen Domfriedhof stand. In der Nähe der Brigittenkapelle wurde das *De profundis* gesungen.¹ Diese Sonn-

⁴⁷ Hierzu G. Schreiber in *Wallfahrt und Volkstum in Geschichte und Leben* (Forschungen zur Volkskunde Heft 16/17), Düsseldorf 1934, S. 21 f.

⁴⁸ Der Pfarrer Georg Nagel in Brakel betont 1673 bei der Erwähnung der Prozession auf Kreuzerfindung nach der 2 Meilen entfernten Klus Eddessen, daß der agmen petulantium puerorum tantum excursiones, non devotionem liebe. Brakel I, 55 v.

¹ Dieser „Processionarius ecclesiae Paderbornensis et ordo servandus in ea“ gehört als Beilage zu dem auf der Diözesansynode von 1324 aus alten Büchern zusammengestellten und verordneten (Schaten a. a. O II, 183) „Ordinarius divini officii Cathedralis ecclesiae Paderbornensis a Venerabili Patre ac Domino Bernhardo de Lippia, ejusdem ecclesiae Episcopo, collectus et scriptus fuit anno Domini 1324“. Beide bisher unbeachtet gebliebene Stücke sind erhalten in einer um die Wende des 17. Jahrhunderts entstandenen Abschrift in Akt. Geistl. Regierung I, 9—87. Der Processionarius allein füllt die Blätter 70—87. Auch das etwas jüngere

und Festtagsprozessionen sind schon 1231 auch als Pfarrprozessionen bezeugt.² Die Religions- und Kirchenordnung von 1626 erwähnt sie noch als pflichtmäßig.³ Sie gingen bei den Pfarrkirchen um den Kirchhof.⁴ Bei der Visitation in Lügde 1644 entschuldigt sich der Pfarrer, daß die Sonntagsprozession wegen der häufigen Überschwemmung des Kirchplatzes nicht regelmäßig gehalten werden könne.⁵ Doch kam sie in der Folge allenthalben rasch außer Übung. In der 1672 für Neuhaus erlassenen Prozessionsordnung kommt sie nicht mehr vor,⁶ desgleichen nicht in der Kirchenordnung von 1686. Üblich blieb aber in fast allen Pfarrkirchen teilweise bis zur Gegenwart, daß an den Sonntagen nach Ostern bis Christi Himmelfahrt vor dem Hochamte Prozession um die Kirche gehalten wurde. Früher war dabei die Besprengung des hl. Grabes mit Weihwasser beim Vorübergehen üblich.⁷

Außerdem fand dort, wo seit der Mitte des 17. Jahrhunderts die Rosenkranzbruderschaft gehalten wurde, an jedem ersten Sonntag im Monat vor dem Hochamt theophorischer Umgang um die Kirche statt.⁸

Vermutlich aus den Kloster- und Stiftskirchen⁹ verbreitete sich der Brauch nächtlicher Prozessionen. Solche waren besonders in

Prozessionale im Archiv des Domkap., das erst nach 1389 entstanden sein kann, weil das in diesem Jahre eingeführte Fest Mariä Heimsuchung aufgeführt ist, hat die Angabe über die allsonntägliche Prozession in Dom (Bl. 5). Nur wurde hier nach auch noch vor der Barbarakapelle, d. i. jetzt der untere Raum des Museums, Station gemacht. Vgl. auch A. H. Höynck, Etwas von den alten Prozessionen in Paderborn in Sonntagsfeier (Beilage zum Westf. Volksblatt) Jhrg. 22 (1903) Nr. 39, S. 155 f.

² Westf. Urkb. IV, 200: Der Pfarrer der Gokirche in Paderborn soll alle Pfarrechte haben, nur nicht an Sonn- und Festtagen, wie er bisher gewohnt war, das Kreuz tragen, sondern an der Prozession der Domkirche mit seinem Schulrektor teilnehmen, wenn er nicht wegen eines Notfalls rechtmäßig verhindert ist.

³ Gedruckt bei Heidenrich Pontanus in Paderborn (ein Exemplar in Geistl. Regierung I, 107–126), S. 6 § 1 u. S. 12 § 10.

⁴ Vgl. z. B. auch Gemmeke, Damenstift Neuenheerse 346. Der Windesheimer Augustinerpropst Johannes Busch erwähnt um 1456–1464 den Brauch der allsonntäglichen Prozessionen über den Kirchhof für die Pfarrei Halle a. d. S. Chronicon Windeshemense, ed. K. Grube (Geschichtsquellen der Prov. Sachsen Bd. 19), Halle 1887, S. 448. ⁵ XIV a 1, 57v. ⁶ Ebd. 290.

⁷ Erwähnt z. B. in der 1708 niedergeschriebenen Gottesdienstordnung in Vörden (Pfarrarchiv). Das hl. Grab scheint bis Christi Himmelfahrt in der Kirche belassen zu sein. Höynck erwähnt a. a. O. 156, daß der Brauch überall in Deutschland üblich gewesen, jetzt aber meist untergegangen sei.

⁸ So bestimmten es die Statuten der Rosenkranzbruderschaft (z. B. von 1658 in XXVII 1, 409 für den Dom in Paderborn). An diesen ersten Sonntagen konnten die Mitglieder einen vollkommenen Ablass gewinnen.

⁹ Vgl. z. B. Westf. Urkb. IV 1791 (1294): processiones vespertinae im Stift Niggenkerken bei Höxter.

der Osternacht beliebt. In Cörbecke trugen 1673 die jungen Leute in der Osternacht nach der Matutin das Kreuz unter frommen Gesängen durch das Dorf.¹⁰ In Welda und Wormeln wurde noch 1783 die Auferstehungsfeier in der Osternacht um 12 Uhr mit dreimaligem Umgang um die Kirche und Te Deum gehalten. Um 1 Uhr nachts begann eine Prozession durch das Feld.¹¹ In Brakel, Asseln und wahrscheinlich auch Driburg war es geradeso, nur schloß sich an die Feier keine Prozession nach draußen. In Brakel wurden, wenn der Pfarrer „Christus ist erstanden“ sang, alle Glocken geläutet, die Böller gelöst und beim Wiedereinzug in die Kirche die Trompeten geblasen.¹² Die Pfarrei Eissen hatte 1656 eine Abendprozession um das Dorf am Tage vor Fronleichnam.¹³ Natürlich war am Festtag selbst auch noch Prozession.

Manche Prozessionen waren nichts anderes denn eine feierliche Umschreitung der Gemarkungsgrenzen. Sie zogen sich dann oft viele Stunden hin und begannen schon in der Nacht. So wurde im 17. Jahrhundert in Gehrden auf St. Urban eine Prozession gehalten, die früh um 3 Uhr begann und bis 12 Uhr mittags dauerte. Sie berührte alle Grenzen der Stadt.¹⁴ In Altenrüthen wurde nach einer Beschreibung von 1628 am zweiten Pfingsttage gar eine Prozession gehalten von nachts 12 Uhr bis abends um 7 Uhr. Die Bewohner der Stadt Rüthen nahmen daran teil. Das Allerheiligste wurde mitgetragen, desgleichen das Kreuz mit der alten Kreuzpartikel, Heiligenbilder und Fahnen. Fast alle Nachbardörfer wurden berührt, vier Stationen mit je einer Predigt gehalten, eine größere Erfrischungspause eingelegt, wobei die Geistlichen auf Kosten der Stadt Rüthen Bewirtung erhielten usw. Ganz erschöpft langten die Teilnehmer abends in Altenrüthen wieder an. Der Pfarrer Matthias Vosla bezeichnete 1657 die Prozession als einen unvernünftigen Dienst, eingeführt nur zur Besichtigung der Grenzen der Stadt Rüthen. Er schaffte sie deshalb mit Er-

¹⁰ Cörbecke 327. Denselben Brauch bezeugt 1844 Jos. B e n d e r, Geschichte der Stadt Warstein S. 66 f.: „In der Osternacht ziehen bis auf den heutigen Tag die Burschen durch die Straßen der Stadt (Warstein) und singen dabei: ‚Stot op, lowet Gott den Hären!‘ Zuletzt umziehen sie die Kirche, um dann die beginnende erste Ostermesse zu hören.“ Über einen ähnlichen heutigen Brauch in W i e d e n b r ü c k und R i e t b e r g vgl. F. F l a s k a m p, Kreuztracht und Osterwecken zu Wiedenbrück (Quellen u. Forschgn. z. Natur u. Geschichte des Kreises Wiedenbrück Heft 9), Wiedenbrück 1934, S. 21—23 und F i n k e im Heimatborn Jhrg. 14 (1933), 18.

¹¹ Ebd. XVI, 157. Kirchl. Leben VII, 117, 257, 266.

¹² XVI, 162, 173, 96^{1/2} (1783). ¹³ XIII 3, 349. ¹⁴ Gehrden I, 27.

laubnis des erzbischöflichen Kommissars in Meschede ab und ersetzte sie durch eine weit kürzere.¹⁵

Auch die große, mit höchster Feierlichkeit gehaltene Liebfrauentracht in Verne mit dem Gnadenbild am Sonntag vor Johanni, die früh morgens von Verne über Salzkotten, Vilsen, Upsprunge, Isloh zu den beiden Pfarrkirchen in Geseke und von dort am Nachmittag wieder nach Verne zurückführte, war, wie der Geseker Pfarrer Mattenkloidt schon im 17. Jahrhundert mit guten Gründen wahrscheinlich gemacht hat, ursprünglich ein Grenz- oder Schnadezug und vielleicht schon vor 1294 eingeführt, ja bildet möglicherweise den Ursprung der Wallfahrt.¹⁶

Ähnliche SchnadeprozeSSIONen gab es 1783 in Brenken auf St. Urban, wo vor, manchmal sogar während der an diesem Tag gehaltenen Pfarrprozession der Gutsherr des Ortes, Freiherr von Brenken, durch seinen Hausgeistlichen einen Umgang um seinen Brenkenschen Jurisdiktionsdistrikt halten ließ,¹⁷ in Eissen und Großeneder am Tag vor Fronleichnam, in Ossendorf und Kirchborchen am Freitag nach Fronleichnam.¹⁸ Diese Schnadezüge dauerten bis zu fünf und sechs Stunden. Eine besonders weit ausgedehnte SchnadeprozeSSION hatten die Gemeinden Oesdorf und Meerhof gemeinsam am Sonntag nach Johannes Bapt. „durch das gantze Sendfeld“ mit zehn Stationen von morgens 6 bis nachmittags 3 Uhr.¹⁹ Obwohl das Allerheiligste mitgetragen wurde, ging es in Eissen „über Berg und Thal, über besäetes und unbesäetes Land, zum größten Schaden der hiesigen sowohl als nachbarlichen erwachsenen Winterfrüchten, durch Hecken, durch Wälder, durch ziemlich groß und grün bewachsene Wiesen, mit mehrmaliger Springung über vorkommende Graben und Wasserquellen“. In Ossendorf nahmen außer den Ortseinwohnern auch die Nachbargemeinden Scherfede, Nörde, Rimbeck und Bonenburg teil. Fünf Schützenkompanien aus diesen Dörfern erschienen gleichfalls dazu „mit ihren Trommeln, Pfeiffen und mit schneeweißen Strümpfen“. Während der Erholungspausen und wenn Station gemacht wurde, spielte der Branntwein eine große Rolle, so daß schließlich der religiöse Ernst

¹⁵ Pfarrarchiv Altenrüthen, Pfarrbuch v. 1716. Altenrüthen gehörte zur Erzdiözese Köln. Im Dekanat Attendorn wird 1707 geklagt, daß in Helden, Rhode, Schönholthausen und Elspe vor Pfingsten Prozessionen gehalten würden vom frühen Morgen bis 6 und 7 Uhr abends mit wenigstens 4—5, in Attendorn sogar 9—10 Predigten. Dek. Attendorn I, 85.

¹⁶ Stukenberg a. a. O. 81—104. ¹⁷ XVI, 118.

¹⁸ Ebd. 164, 167, 152, 127.

¹⁹ Ebd. 106.

verloren ging. Ebenso war es bei den zahlreichen sonstigen überlangen und allzu anstrengenden Prozessionen.²⁰

Fast jeder Ort hatte seine Lobeprozession, die einem Gelübde der Gemeinde in Kriegs- oder Pestzeiten, bei großen Unwetter- oder Feuerschäden ihre Entstehung verdankte. Das Gelübde ging meist dahin, einen bestimmten Tag als Feiertag, sog. Lobetag, zu halten.²¹

²⁰ So dauerten Prozessionen mit dem Allerheiligsten vor 1785 in Nieheim auf Fronleichnam von 8—2 (mit 4 Stationen und 4 Predigten), in Kirchborchen am Freitag nach Fronleichnam 5 Stunden, in Sandebeck am 30. Juni mit dem Allerheiligsten in einem kleinen Ziborium 5 Stunden, in Atteln am Feste des hl. Achatius von morgens 5 bis nachmittags 3, in Hegensdorf von früh um 11 bis abends 7 (so bis 1771), in Siddinghausen am Patronatsfeste (Joh. Bapt.) von 9—1 (über Berg und Tal, durch einen dichten Wald, so daß einige Jahre vorher durch die Zweige ein Stück von der Monstranz abgerissen worden war, zu einem 1½ Stunden entfernten Platze im Felde, wo Predigt gehalten wurde), in Hohenwepel am Tage vor Fronleichnam 6 Stunden. XVI, 105, 108, 117, 125½, 127, 133, 167.

²¹ Im Dom in Paderborn wurde die Prozession am Sonntag nach Kreuzerfindung eingeführt zum Dank gegen Gott für die Befreiung der Stadt von den Hessen im Jahre 1647. Höyneck in der Sonntagsfeier 22. Jhrg. (1903) Nr. 39, S. 158. Auch andere aus dem Mittelalter stammende Prozessionen galten hier als gelobt. — In Brakel wurde im Dreißigjährigen Kriege eine Prozession auf Peter und Paul gelobt, weil die Stadt von der hessischen Plünderung, welche der Graf von Eberstein beabsichtigte, durch Gottes Gnade errettet wurde. Brakel I, 69 (1673). Das soll um 1632 gewesen sein. XVI, 162 (1783). Die Sage über die Errettung der Stadt bei R. Ewald, Gesch. der Stadt Brakel, S. 528 ff. Während bzw. nach der großen Pest im Jahre 1636 wurde in Willebadessen und in Steinheim die Feier des St. Rochustages gelobt; in Willebadessen eine weitere Prozession bei einer „schrecklichen Feuersbrunst“ XIII, 3, 2v (1656); Völker in der Westf. Zeitschr. Bd. 88 II (1931), 118. In Kirchborchen gelobte man während der Pest im Jahre 1636 die Prozession am Vitustage nach der Kapelle zur heiligen Seele oder zur Galluskapelle beim Dorfe. Letztere lag damals noch in Trümmern, wurde aber um 1663 z. T. aus dem bei dieser Prozession eingehenden Opfer wieder aufgebaut (Pfarrarchiv); Leiberg hatte aus gleichem Anlaß die Prozession auf Bartholomäus gelobt (B. Jürgens, Die Wüstung Fornholte, Paderborn 1935) und Verne die später als „Dreihochwürden“ bezeichnete sakramentale Prozession am Freitag nach Fronleichnam, zu welcher auch die Pfarreien Salzkotten und Boke mit Thüle in Prozession, je mit dem Allerheiligsten, erschienen. Es standen dann drei Monstranzen auf dem Altar nebeneinander. Stukenberg a. a. O. 105 f. und XVI, 138 (1783). Scharmède führte 1667 „zur Abwendung vorgesehener Feuersbrunst, die 1669 eingetroffen ist“, eine Prozession auf Peter und Paul ein (XVI, 137). In Warburg war 1667 wegen einer Feuersbrunst eine Prozession für den Tag des hl. Felix gelobt worden. Hagemann, Gesch. der Neustädter Pfarrei in Warburg, Paderborn 1903, S. 60. Die Gemeinde Cörbecke gelobte 1650 einen jährlichen Feiertag mit Prozession auf den 2. Mai wegen der Feuersbrünste von 1633 und 1636, 1651 wegen eines Hagelschlages am 6. August einen zweiten Feiertag auf den Unglückstag. Cörbecke 293 u. 295. Aus

Es gab sogar Einzelpersonen, die derartige Festtage für sich oder ihre Familie gelobten. So wird um die Mitte des 17. Jahrhunderts aus Kirchborchen berichtet, daß für den Apollonientag (9. Febr.) gemeinlich Messe verkündigt werde, weil einige gelobt hätten, an diesem Tage zu fasten und zu feiern.²² Vor Beginn der Ernte wurden mancherorts besondere Prozessionen zur Erflehung einer guten Ernte gehalten.²³ Ebenso nahm man bei Viehseuchen gern seine Zuflucht zu Bittgängen.²⁴

Zahlreiche Feldkapellen und Heiligenhäuschen verdanken den Prozessionen ihre Entstehung oder Erneuerung. Oft stand die Erbauung einer Feldkapelle im Zusammenhang mit der Stiftung einer Prozession, die fortan dorthin geführt wurde.²⁵ Gelegentlich wird besonders erwähnt, daß die Prozessionen zu den Orten gingen, wo früher Kapellen

demselben Anlaß gelobt 1650 die Gemeinde Rösebeck, den 6. August fortan als Feiertag zu halten. XIII 4, 150. Bühne feierte am 19. Juli eine Lobprozession. Bühne 54. Hembesen gelobte 1764 eine Prozession auf Agatha zur Abwendung schädlicher Feuersbrünste. XVI, 166. Im Jahre 1796 geloben die Einwohner in Eversen wegen mehrerer Sterbefälle an Krebs und Wolf eine sakramentale Prozession zu Ehren des hl. Antonius von Padua für den Sonntag in dessen Oktav und errichten eigens eine Schützenbruderschaft der Junggesellen unter dem Schutze dieses Heiligen, damit die Mitglieder die Prozession mit Gewehr begleiten können. Beides genehmigt die bischöfliche Behörde. Sommersell II, 216 ff. U. s. f. Man kann annehmen, daß überall, wo die Gemeinde dem Pfarrer und den Kirchendienern für eine Prozession eine besondere Vergütung zahlt oder zahlte oder ein „Traktament“ reichte, eine Lobprozession in Frage steht.

²² Kirchborchen 111.

²³ Z. B. in Niederntudorf an den drei letzten Freitagen vor der Ernte früh morgens dreimal um die Kirche (Pfarrarchiv), in Willebadessen an den drei Freitagen nach Vitus um die Kirche für die Erhaltung der Feldfrüchte (XIII 3, 2v), in Cörbecke auf Laurentius (Pfarrarchiv) usw.

²⁴ Z. B. Kirchl. Leben V, 324, 331: Delbrück und Westenholz (1750) Prozessionen mit vier Stationen. Die Gläubigen kamen damals in ihrer Not auch privatim zu Bittgängen bei den Kapellen und Heiligenhäuschen und beim heiligen Kreuz in Delbrück zusammen. Einmal zählte man an 6000 Menschen. Ebd. 333. Elsen (1750): Prozession zu der Kapelle der hl. Rochus und Sebastian bei Neuhaus. Ebd. 322. Wewelsburg (1750): Prozession zu den Reliquien des hl. Meinolf in Böddecken; zu ihm hätten, schreibt der Pfarrer, seine Parochianen bei einer ähnlichen Seuche vor 50 Jahren in gleicher Weise ihre Zuflucht genommen und sofortige Hilfe erfahren.

²⁵ Z. B. 1779 Erbauung einer kleinen Waldkapelle auf dem Hungerberg bei Vörden zu Ehren der Apostel Peter und Paul und Stiftung einer Prozession auf deren Fest in Vörden durch Johannes Massolle; um 1656 Erbauung einer Kapelle zur schmerzhaften Mutter Gottes bei der Kilianskirche in Lügde und Einführung einer Prozession auf Kreuzerhöhung dorthin durch den Pfarrer Joh. Nußbaum.

gestanden hatten.²⁶ Da die LobeprozeSSIONen durch das Gelübde Gemeindeangelegenheit geworden waren, wachte diese auch darüber, daß alle Gemeindemitglieder sich beteiligten. So waren in Kirchborchen für die im Jahre 1636 gelobte Vitusprozession folgende Bestimmungen getroffen:

1. Alle nehmen an der Prozession teil mit Ausnahme der Kranken und ganz kleinen Kinder; Abwesende geben 1 Pfund Wachs.

2. Alle fasten bis zur Rückkehr der Prozession; daher ist sie um so zeitiger anzufangen. Alles Vieh bleibt feiernd (*feriando*) im Stalle.

3. Alle Teilnehmer opfern nach Belieben für die Kirche.²⁷

Daß das Vieh im Stalle bleiben und daher mit fasten mußte, geschah wohl aus dem praktischen Grunde, damit niemand unter dem Vorwande, das Vieh versorgen zu müssen, der Prozession fern bleiben könne. Doch wird auch die Erinnerung an Jon 3, 7 (Fasten des Viehes in Ninive) von Einfluß gewesen sein.

Teilweise mit Rücksicht auf die Prozessionen verfügte die Religions- und Kirchenordnung von 1626, daß an allen Kreuzwegen und wo man in den Prozessionen mit dem Allerheiligsten oder den Reliquien pflege stillzustehen und zu ruhen ein fester unbeweglicher Altar oder fürs erste ein großes hölzernes Kreuz errichtet werde. Dasselbe sollte auf den großen Feldern und an den Grenzen der Pfarreien geschehen.²⁸ Mit Bezug auf diese Vorschrift erließ der Visitator 1644 für Lügde und andere Pfarreien im Archidiakonat Steinheim die Anordnung, daß nach den vier Himmelsrichtungen solche Kreuze für die Prozessionen errichtet werden sollten.²⁹

Die Fronleichnamsprozession ist im Bistum Paderborn schon im 13. Jahrhundert eingeführt worden. In der ersten Hälfte des

Notizen

²⁶ Z. B. Bühne 53v (1673): in der Bittwoche werden Stationen und Predigten an Orten gehalten, *ubi olim sacella fuerant*. Die 14 St. Vitsmeier in Borgentreich hielten am Fest des hl. Vitus ihre gesellige Zusammenkunft zwei Tage lang. Am Samstag darauf mußte der Pfarrer mit ihnen in Prozession nach Emmerke gehen, wo an der Stelle des ehemaligen Dorfes die Reste des Kirchturms noch zu sehen waren, und dort eine Predigt halten. XVI, 161 und ad 179. Die Kirche in Emmerke war dem hl. Vitus geweiht gewesen. Kl. Brilon, Geschichtl. Nachrichten über Stadt und Pfarrei Borgentreich, 2. Aufl., Rietberg 1930, S. 15. Auch am Montag der Kreuzwoche ging man zu dieser wüsten Kirche (XVI, 162 u. ebd.); am Mittwoch zog die Prozession aus Borgentreich zum Platze der längst verschwundenen Kapelle des wüsten Dorfes Sünderrich oder Sunrike. Borgentreich I, 111v, 1687 und Brilon a. O. 19. Dort stand 1783 ein Kreuz. XVI, 162. Über den Anlaß solcher Prozessionen zu wüsten Kirchen vgl. J. Lappe a. a. O.

²⁷ Pfarrarchiv, Status parochiae von 1687.

²⁸ S. 12 § 11.

²⁹ XIV, a 1, 29.

14. Jahrhunderts wurde sie allgemein.³⁰ An vielen Orten des Bistums waren bis 1785 in der Fronleichnamsoktav zwei und gar drei sakramentale Prozessionen mit dem Allerheiligsten in Übung.³¹

Erwähnenswert ist, daß der heute noch in den Landgemeinden des Paderborner Landes gefundene Brauch, wonach die Stationstische bei den theophorischen Prozessionen in eine aus grünen Zweigen zeltartig hergerichtete Laube gesetzt werden, hoch in das Mittelalter hinaufgeht. Denn in der schon erwähnten Prozessionsordnung des Domes in Paderborn von 1324 findet sich unter den Anweisungen für die Prozessionen auf Markus und in der Bittwoche, die ins freie Feld hinausführten, die Rubrik, daß draußen bestimmte Antiphonen „sub tentorio“, also unter einem Zelte, zu singen seien.³² Vermutlich befand sich unter diesem Zelte der Tisch, auf den das Kreuz oder die Reliquien, die in Paderborn heute noch bei diesen Prozessionen getragen werden, niedergesetzt wurden. Dasselbe Zelt wird in dem nach 1389 entstandenen Prozessionale des Domes erwähnt. Hier ist näher angegeben, daß bei der Markusprozession eine Antiphon „im Zelt zu den fünf Eichen“ zu singen sei.³³ Unter einem solchen Zelt aus grünen Büschen vor dem Turm der Neustädter Kirche wird in Warburg herkömmlich bei der schon 1331 gestifteten Fronleichnamsprozession der Segen gegeben.³⁴ Als am 1. November 1656 in Bredenborn der Bischof Dietrich Adolf anlangte, um die neue Pfarrkirche zu weihen, war vor dem Haupttor der Stadt ein Zelt (tentorium) aufgeschlagen, unter welchem die Reliquien für den Hochaltar aufgestellt waren und der Bischof die Bußpsalmen betete.³⁵ Und noch bis 1785 traf sich am Montag in der Bittwoche die Prozession aus dem Dom und Busdorfstift in Paderborn mit derjenigen aus Dahl bei dem „Gezelte“ im Flurort Backhoven innerhalb der städtischen Gemarkung.³⁶ Des Zeltes auf dem Liboriberg, unter welchem bis 1745 der Prediger bei der Prozession am Freitag nach Himmelfahrt stand, ist schon gedacht. Es scheint hier eine Entwicklungsgeschichte sichtbar zu werden, die bis in die

³⁰ Vgl. P. Fürstenberg, Zur Geschichte der Fronleichnamsprozession in der alten Diözese Paderborn, Theologie und Glaube IX (1917), 314–325.

³¹ Drei Prozessionen hatte z. B. Salzkotten: am Fronleichnamstage, am Tage darauf und am Oktavtage. XVI, 131. Andere Orte bei Fürstenberg a. a. O. 322. ³² Geistl. Regierung I, 79–80v.

³³ Bl. 5 u. 11v: in tentorio thon vyff eken.

³⁴ Hagemann a. a. O. 59f. ³⁵ XIV 5 a, 184v.

³⁶ XVI, 120. Da die Gläubigen aus Dahl sich nur spärlich an dieser 1½ Stunde weiten Prozession beteiligten, schaffte Bischof Friedrich Wilhelm von Westphalen sie im Jahre 1785 für Dahl ab. Ebd. 21. Diese Prozession ist auch von Honselmann a. a. O. S. 31 erwähnt.

früh- und vorchristliche Zeit zurückreicht. Denn Papst Gregor d. Gr. gibt um 590 in seinem berühmten Pastoralbrief für England dem Abt Mellitus die Weisung, die Missionare sollten die herkömmlichen heidnischen Opfermahle, bei welchen viele Ochsen geschlachtet worden seien, dadurch in christliche Feste umwandeln, daß sie den Neuchristen gestatteten, am Kirchweihstage und Patroziniumsfeste um diejenigen Kirchen herum, die aus heidnischen Tempeln zu christlichen Gotteshäusern gemacht seien, Zelte aus Baumzweigen aufzuschlagen und ein religiöses Mahl zu halten.³⁷ Noch näher liegt es, das Vorbild dieser Prozessionszelte in den *casulis id est fanis* des *Indiculus* zu sehen. Diese waren kleine aus Laubzweigen oder Holz zusammengefügte Häuschen zur Aufnahme vereinzelter Götterbilder oder Symbole oder Gerätschaften für den Opferdienst.³⁸

Derselbe Beda der Ehrwürdige, der den genannten Papstbrief in seine Geschichte Englands aufgenommen hat, kennt schon die Sitte, daß am Ostertage die Kirche mit zusammengefügten Laubzweigen geschmückt wurde.³⁹ In einer Handschrift des Klosters Abdinghof von 1586 wird erwähnt, daß der Bebauer der klösterlichen Hufen Backenhoven im Osten von Paderborn alljährlich am Vortage des Kirchweihfestes vor 9 Uhr früh mit seinem Wagen „*vernas betularum frondes, teutonice Berckenmey*“ (Birkenmai), zur Abteikirche fahren mußte. Zum Fronleichnamsfeste pflegte der Klosterkellner selbst solche Birkenzweige zu besorgen. Dagegen hatten zum Palmsonntage die 6 Kolonen der Kurie Dalinghof bei Paderborn Zweige von immergrünen Palmen und Dornen, deutsch „Huelsen“ genannt, zu schicken, die auf Palmsonntag geweiht und in der Prozession getragen wurden.⁴⁰ Die Diözesansynode von 1688 erließ die förmliche Anordnung, daß nach dem Vorbild beim Einzug Jesu in Jerusalem alle Straßen und Plätze, über welche das Allerheiligste getragen werde, mit Bäumen, Zweigen, Laub, Blumen, wohlriechenden Kräutern und Gras „bestreut“ (*sternantur*), die Kirchen und Wände der Straßen mit Teppichen, Vorhängen und

Notum

³⁷ Baedae *Historia Ecclesiastica Gentis Angelorum*, ed. Alfred Holder (Germanischer Bücherschatz hrsg. von A. Holder Bd. 7), Freiburg und Tübingen 1882, S. 52.

³⁸ Alb. Saupé, *Der Indiculus superstitionum et paganiarum*, ein Verzeichnis heidnischer und abergläubischer Gebräuche und Meinungen aus der Zeit Karls des Großen, aus zumeist gleichzeitigen Schriften erläutert, Progr. des Städt. Realgymnasiums zu Leipzig 1890/91, S. 10. Der *Indiculus* ist nach Saupé zur Zeit Karls des Großen zusammengestellt worden und zielt auf sächsische Verhältnisse. Ähnlich Helm bei Bächtold-Stäubli IV, 686 f. ³⁹ A. a. O. 29.

⁴⁰ V, 1 fol. 287 (*Thesaurus Oeconomicus*). Gemeint werden die Eibe (*Taxus*) und die Stechpalme sein.

frommen Bildern, nicht jedoch mit profanen und bunten Figuren und unwürdigem Schmuck, geziemend geziert werden sollten. Das Sakrament solle, so hieß es weiter, stets unter einem Himmel (*umbellum*) getragen und zum Tragen desselben einige von den angesehensten Männern des Ortes bestimmt werden. Die Pfarrer hätten dafür zu sorgen, daß aus den Einkünften der Kirchen oder den milden Gaben der Gläubigen in allen Kirchen baldmöglichst ein Himmel beschafft werde.⁴¹

Man sieht, daß der Baldachin bis dahin nur vereinzelt gebraucht worden ist und nun erst allgemein eingeführt wurde.

Das Allerheiligste wurde von Fackelträgern begleitet. Die Fackeln fertigte der „Schnitker“, die Altarkerzen der Küster. Was dabei getrunken wurde, ging auf Kosten der Kirchenkasse.⁴² In Vinsebeck gingen 1783 zu beiden Seiten des Allerheiligsten 6 etwa 10jährige Kinder „mit seidenen Bändern, Kränzen und anderen Zierathen, wie sie auf dem platten Lande zu haben sind, bekleidet und ausgeschmückt“. Vier von ihnen hatten brennende und mit Blumen umwundene Wachslichte in den Händen, die zwei übrigen trugen die Chorkappe nach.⁴³ In Driburg „sagten“ auf Fronleichnam vier Schulknaben bei jeder Station nach dem Evangelium „Sprüche über das heiligste Sakrament“; bei der Prozession auf Johanni mit der Partikel vom hl. Kreuz bildete bei der Station „in der Mitte der Stadt beim Lindenbaum vor dem oberen Tore“ die Schützenkompagnie einen Kreis, und es sagten nach dem Evangelium 8 Schulknaben Sprüche über das hl. Kreuz.⁴⁴

Mehrere Pfarrkirchen hatten nach dem Dreißigjährigen Kriege nur hölzerne, oft ungestalte Monstranzen.⁴⁵

Wenn die Schützen — in Paderborn militärische Formationen — in geschlossenem Zuge „mit fliegenden Fahnen, Trommeln, Pfeifen und allerhand musikalischen Instrumenten“ eine Prozession begleiteten, was fast Regel war, so ließen sie sich's nicht nehmen, beim Segen oder zum

⁴¹ Tit. VII, 5—7.

⁴² Fast alle Kirchenrechnungen der Zeit weisen entsprechende Ausgabeposten auf. ⁴³ XVI, 112 (1783). ⁴⁴ Ebd. 96^{1/2}.

⁴⁵ Z. B. in Haaren (XIII 5 a, 77, 1654): *nimis informis*, z. T. vergoldet; Pfarrer soll eine andere beschaffen; in Hohenwepel (XIII 4, 102v, 1656); in Atteln (XIII, 2, 869, 1656): vergoldet. Sehr schöne hölzerne Monstranzen aus Bayern sind abgebildet bei A. Mitterwieser, Geschichte der Fronleichnamsprozession in Bayern, München 1930 Abb. 11, 13 und 14. Eine einfachere befindet sich im Diözesanmuseum in Trier. In Atteln hatte man 1656 auch noch ein Ziborium aus Holz.

Schluß Feuer aus ihren Gewehren zu geben.⁴⁶ Auch Gelegenheiten zu musizieren, paradieren, mit den Fahnen zu schwenken oder sonst irgendwie die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, wurden wahrgenommen. Besonders geschah dies auf Kreuzerfindung bei der Klus Eddessen, wo ein Dutzend Pfarreien nebst ihren Filialen und wenigstens fünf Schützengesellschaften sich zusammenfanden und eine Kompanie sich vor der anderen hervorzutun bemühte.⁴⁷ In Nieheim geleiteten die Schützen bei den Prozessionen auf Fronleichnam und auf Nikolaus nicht das Allerheiligste, sondern die Statue des Orts- und Pfarrpatrons St. Nikolaus und erwiesen so, wie der Pfarrer Schmitter 1783 entrüstet nach Paderborn berichtete, mehr Ehre dem Bilde des Knechtes als dem lebendigen Gott.⁴⁸

An den Bittagen trafen sich bis 1784—85 fast regelmäßig die Prozessionen mehrerer Nachbarpfarreien, sei es in einer ihrer Pfarr- oder Filialkirchen, sei es bei einer Kapelle, einem Kreuze oder Heiligenhäuschen irgendwo im Felde oder Walde.⁴⁹ Zur Altstädter Kirche in Warburg kamen am Montag der Bittwoche 11 Prozessionen, zum Dom in Paderborn am Himmelfahrtstage noch mehr. Es entwickelte sich dann ein regelrechtes Volksfest, und die kirchliche Feier trat in den Hintergrund.⁵⁰

Es ist möglich, daß eine sorgfältige Untersuchung über die alten Wege der Bittprozessionen, die auch alle noch zu erreichenden urkundlichen und sonstigen Nachrichten vorsichtig gegeneinander abwägen

⁴⁶ Z. B. XVI, 98, Herstelle; 105, Nieheim; 96 $\frac{1}{2}$, Driburg; 114, Wewelsburg; 123 $\frac{1}{2}$, Hegensdorf; auch Kirchl. Leben VII, 407, Willebadesen. Über die stiftungsmäßigen religiösen Bestrebungen der Schützengesellschaften A. Mönks, Beiträge zur Geschichte des Schützenwesens im Hochstift Paderborn (Sonderdruck aus Westf. Ztschr. Bd. 86), Münster 1929, S. 60—64.

⁴⁷ XVI, ad 179: Bericht des Amtsrichters Kleinschmidt zu Borgholz vom 8. 2. 1785. Durch das Fahنشwenken begrüßten die Kompanien einander.

⁴⁸ Ebd. 105.

⁴⁹ Nach Boke kamen am Montag der Bittwoche die Prozessionen von Delbrück und Thüle, am Dienstag ging Boke nach Thüle, am Mittwoch Boke und Westenholz nach Delbrück (XVI, 95, 121); Thüle, Salzkotten und Verne gingen dagegen am Mittwoch zu der sog. Hombergischen Linde, $\frac{3}{4}$ Stunde von Salzkotten entfernt, wo der Pfarrer oder Vikar aus Salzkotten predigte (ebd. 131). Haaren und Wewelsburg gingen am Montag zu der „Högede“ oder den „Topshöfen“, $\frac{1}{4}$ Stunde von Wewelsburg entfernt. Dienstag gingen Haaren, Brenken, Wewelsburg und Hegensdorf (letzteres mit dem Heiligen Kreuz) zu den „Bischoffshöfen“ im Holze. Am Mittwoch kamen die Prozessionen vom Kloster Bödecken, von Haaren und Wewelsburg bei der Meinolphuskapelle zusammen (ebd. 125, 125 $\frac{1}{2}$). Auf dem Wepeler Brock bei Hohenwepel trafen sich am Mittwoch der Bittwoche vier Pfarreien (ebd. 167) usw. Bei den Prozessionen an den Bittagen wurde stets gepredigt. ⁵⁰ Ebd. 167.

müßte, einigen Aufschluß zu geben vermag über die Lage wüster Ortschaften und die ursprüngliche Pfarrorganisation einer Gegend, über den Zug alter Straßen (z. B. zwischen Lippspringe und Paderborn), vielleicht sogar über das Vorhandensein ehemaliger heidnischer Kultorte.⁵¹ Da nachweisbar die Wege der Bittprozessionen auch schon vor 1785 nicht überall unverändert geblieben sind, würden voreilige Schlußfolgerungen indes fehl am Platze sein.

Mit manchen Prozessionen waren wie schon um 940 in Schildesche Spenden an die Armen verbunden. So hielt man in Hörste an den fünf Samstagen vor Jakobus jeweils in einem anderen Teile der ausgedehnten Pfarrei Prozession, wobei — ein seltenes Beispiel, wie der Pfarrer Brandis 1656 bemerkt, — die einzelnen Häuser mit Kreuz, Fahnen und Bildern der Muttergottes und des Kirchenpatrons (Sankt Martin) betreten und dreimal umschritten wurden. Am Schluß der Prozessionen wurden von den Einwohnern Brote und Käse, die sog. heiligen Brote und Käse, zusammengebracht. Pfarrer und Küster erhielten davon je 5 Brote und 5 Käse, das übrige wurde unter die Armen ausgeteilt. Doch bekamen Pfarrer und Küster nicht zu gleicher Zeit mit den Armen ihren Teil, sondern je fünf Meyer hatten ihnen diesen zuzuschicken. Der Pfarrer meint, daß diese Prozession in großer Notzeit, etwa bei einer Epidemie, gelobt worden sei.⁵² In Scharmede pfl egten im Anschluß an die Votivprozession auf Peter und Paul von den Einwohnern eine sehr reichliche Spende (eleemosina largissima) in Brot, Fleisch, Butter und Käse gegeben zu werden, wovon der Pfarrer und der Küster in Thüle je ein hausbacken Brot und einen Schafkäse erhielten.⁵³ Ähnlich in Boke nach der Prozession um die Feldmark am Feste Mariä Heimsuchung,⁵⁴ in Elsen nach der Votivprozession am Feste des hl. Urban,⁵⁵ in Alf en am Samstag vor Exaudi,⁵⁶ in Delbrück am Freitag nach Fronleichnam⁵⁷ u. s. f. In Verne hielten die Armen selbst am Vorabend der großen Liebfrauentracht am Sonntag vor Johanni einen Umzug um die Kirche

⁵¹ S. unten 159 f. Vgl. auch XVI, 144.

⁵² XIII 2, 654. Wahrscheinlich handelt es sich um eine alte Hagelfeier. S. unten S. 170 ff. ⁵³ Ebd. 806; XVI, 137. ⁵⁴ XIII 2, 844^v (1654).

⁵⁵ Ebd. 765 (1656): Jeder Markgenosse auf der Elsener Mark mußte ein hausbacken Brot in die Kirche bringen.

⁵⁶ Pfarrarchiv Status parochiae v. 1687: 20 Pflichtige geben nach der Prozession durch das Dorf zusammen 20 Brote und 195 Eier.

⁵⁷ XIII 2, 67^v und XVI, 121: nach der Prozession zur Kapelle des hl. Grabes brachte „nach uhraltem Gelübde“ jeder Meyer und Halbmeyer ein Brot, woran Kirchendiener und Arme partizipierten.

und sammelten am folgenden Tage bei der Bittfahrt Almosen in eine besondere Büchse, „Armenbüchse“ genannt.⁵⁸

Die Gläubigen gingen gern Prozession. Der Pfarrer Cäsar von Thüle schreibt 1783 im Anschluß an den Bericht über die in seinem Pfarrbezirk hergebrachten Prozessionen, „daß die Pfarrgenossen gar zu abergläubisch oder mehr grobeigensinnig auf diese Prozessionen halten, da sie selbe auch bey aller schlechtigsten Wetter ausgeführt wissen wollen; also daß sie dieselben auch ohne Beysein des Pfarrers laufen würden, wie ich in den ersten Jahren meines Hierseyens schon einmahl habe erfahren müßen“.⁵⁹ Ebenso war die Bevölkerung mit der Verminderung der Feiertage, die Bischof Friedrich Wilhelm unter dem 13. September 1784 verfügte,⁶⁰ durchaus nicht allgemein einverstanden. Viele feierten nunmehr aus Trotz die abgeschafften Feste in den Wirtschaftshäusern, und es kam an diesen Tagen mehr als sonst zu Trinkexzessen und sonstigen Ausschreitungen.⁶¹

Eine reiche Ausgestaltung erfuhren im 18. Jahrhundert die Karfreitagsprozessionen. Es wurde mancherorts dabei durch verkleidete Personen das Leiden Christi dargestellt, ja sogar, wie in Delbrück, wo über 60 kostümierte Darsteller mitwirkten, die gesamte Heilsgeschichte in knappem Überblick vorgeführt, oder, wie in Pömbesen, im Anschluß an die Prozession auf einer vor der Kirche aufgestellten Schaubühne eine Art Passionsspiel zur Aufführung gebracht. Solche Schaulstellungen fanden statt außer in den genannten Orten noch in Paderborn, Steinheim, Lügde, Willebadessen, Gehren, Herstelle, Kleinenberg und Obermarsberg. Auf sie hier weiter einzugehen erübrigt sich, da sowohl dem größten dieser Umzüge, dem in Delbrück, als auch der Verbreitung dieses Brauches im Paderborner Lande im vergangenen Jahre von anderer Seite zwei Aufsätze gewidmet worden sind.⁶²

⁵⁸ Stukenberg a. a. O. 99. ⁵⁹ XVI, 136.

⁶⁰ XVI, 20^{1/2}. Abgeschafft wurden damals folgende Feiertage: Osterdienstag, Pfingstdienstag, Johannes Evang., Matthias, Philippus und Jakobus, Jakobus, Laurentius, Bartholomäus, Matthäus, Simon und Juda, Andreas, Thomas, Unschuldige Kinder und Silvester.

⁶¹ Von heftigem Widerstand gegen die Abschaffung eines Feiertages und der darauf fallenden Prozession berichtet z. B. 1785 der Pfarrer Bracht von Oberntudorf. XVI, 130^{1/2} und 76 f.

⁶² F. Doelle, Kreuztracht, Westfalen, Hefte für Geschichte u. Volkskunde Jhrg. 20 (1935), S. 29—35; H. Schauerte a. a. O., S. 283—294. Doelle hat allerdings das Material des Generalvikariatsarchivs nicht benutzt. Darum sind ihm mancherlei Einzelheiten entgangen. Über Pömbesen Völker, Aus der Geschichte der Pfarrei Pömbesen a. a. O. 15—23.

Bei der Prozession wurde meist die Andacht zu den sieben Fußfällen gehalten,⁶³ die im 19. Jahrhundert fast allenthalben durch die Kreuzwegandacht mit vierzehn Stationen abgelöst worden ist.

Bischof Friedr. Wilh. v. Westphalen ging 1784/85 mit Verboten gegen die Verkleidungen bei den Karfreitagsprozessionen vor. Nur in Paderborn, Delbrück, Lügde und Herstelle sollte noch eine geringe Zahl verkleideter Personen auftreten dürfen, in den anderen Orten gar keine mehr. Heute hat von den genannten vier Orten nur noch Delbrück sich seine überlieferte Kreuzestracht erhalten. Außerdem findet sie noch statt in Pömbesen und Gehrden, wo man sich demnach um das fürstbischöfliche Verbot von 1784/85 nicht gekümmert hat.

In Paderborn gab es in der Karfreitagsprozession, die von der Jesuitenkirche ausging, bis 1827 nur noch zwei verkleidete Personen: Christus und Simon von Cyrene. Die Prozession führte durch sieben Kirchen der Stadt. In jeder warfen sich die beiden Genannten vor dem Heiligen Grab zur Erde nieder, worauf die Versikel *Christus factus est obediens . . .* mit Oration und *O crux ave* gesungen wurde. Bischof Ledebur schaffte 1827 die Verkleidungen ab und bestimmte, daß die Prozession fortan aus dem Dom ihren Ausgang nehmen und nicht mehr zu den sieben Kirchen führen sollte. Als Grund für die Änderung gab er an, die Prozession in der bisherigen Form sei der hohen Feier des Tages und dem Begriffe von wahrer Andacht und Erbauung ebenso unangemessen als den reinen und geläuterten Grundsätzen des echten Evangeliums. „Eine Maskerade, in der ein vermummter und verkleideter Mensch das Kreuz trägt und den leidenden Erlöser und ein anderer in ähnlichem Kostüm den Simon von Cyrene vorzustellen hat, will überall in unsere Zeit, die höhere Forderungen an kirchliche Feierlichkeiten macht, und bey den dermaligen in hiesiger Stadt bestehenden gemischten Konfessionsverhältnissen nicht mehr passen.“⁶⁴ Verfasser dieser Verlautbarung war der Domkapitular Vinzenz Bracht, der auch sonst sich als echtes Kind der Aufklärungszeit erwiesen hat.

In den Berichten der Pfarrer in Kleinenberg und Herstelle von 1783 wird gesagt, daß die dortigen Karfreitagsprozessionen mit der Darstellung des Leidens Christi erst 1733 bzw. 1736 eingeführt worden seien.⁶⁵ Ebenso betont der Fürstbischof selbst in seinen Erlassen, daß derartige Prozessionen erst in jüngerer Zeit aufgekommen seien. Die erste dieser Art wird die in Paderborn von den Schülern

⁶³ Sie wird z. B. heute noch bei der Karfreitagsprozession in Pömbesen, wo die den kreuztragenden Heiland darstellende Person die sieben Fußfälle vornimmt, gebetet. ⁶⁴ Reg. Akten über die Karfreitagsprozessionen.

⁶⁵ XVI, 175, 98. Berichte vom 29. u. 22. Juli 1783.

des Jesuitengymnasiums veranstaltete gewesen sein. Sie mag den übrigen Orten als Anregung und Vorbild gedient haben.⁶⁶ Diese Vermutung wird erhärtet durch die Bemerkung des Pfarrers Konradi in Herstelle, daß die Prozession daselbst seit 1736 auf dieselbe Weise gehalten werde wie vor diesem diejenige in Paderborn. Die Jesuiten wieder sind wahrscheinlich, worauf Doelle und nun auch Schreiber⁶⁷ aufmerksam macht, durch italienische und besonders spanische Vorbilder zu dieser theatralischen Ausgestaltung der Karfreitagsprozession angeregt worden. Vor der Einführung der Prozession durch die Jesuiten werden im Paderborner Land wohl kaum Karfreitagsprozessionen gehalten worden sein.

Angefügt sei indes, daß auch die mittelalterliche Liturgie des Karfreitages und der Auferstehungsfeier Elemente enthielt, die zu einer dramatischen Weiterentwicklung geradezu reizten und tatsächlich zu den Osterspielen die Anregung gegeben haben.⁶⁸ Für den Karfreitag gibt das Prozeßionar des Domes von 1324 die Anweisung, daß, wenn die Liturgie in einem Konvent gehalten wird, zwei der Konventualen vor dem Singen der Passion zwei zusammengeheftete Leinentücher auf den Altar legen und sie bei den Worten: *Partiti sunt vestimenta mea* wie in höchster Aufregung zerreißen sollen.⁶⁹ Bei der Auferstehungsfeier in der Osternacht nach der Matutin sang der Chor, der die Engel darstellte, dreimal: *Quem queris in sepulchro, christicole?* und ein anderer Chor, der die Frauen vertrat, antwortete: *Jesum Nazarenum, o coelicole!* Beim drittenmal sangen die Engel: *Non est hic, surrexit.* Hierauf nahmen die Frauen das Tuch, mit wel-

⁶⁶ B. Duhr, *Gesch. der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*, Teil II, Freiburg 1913, S. 103—108, führt mehrere Orte an, wo durch die Mitglieder der Kongregationen am Karfreitag Prozessionen mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte und öffentlicher Geißelung gehalten wurden. Auch die heute noch bestehende große Leidensprozession in Heiligenstadt, wo allerdings nur Statuen mit Darstellung von Leidensszenen mitgeführt werden, soll durch die Jesuiten eingeführt worden sein (vgl. G. H. Daub, *Die große Leidensprozession in Heiligenstadt*, o. J., S. 8). Vgl. auch Richter, *Gesch. der Stadt Paderborn II*, 201 f. über die von den Jesuiten in Paderborn eingeführten Bußprozessionen.

⁶⁷ *Deutschland und Spanien, volkswundl. und kulturkundl. Beziehungen, Zusammenhänge abendländischer und iberamerikanischer Sakralkultur* (Forschungen zur Volkskunde Heft 22/24), Düsseldorf 1936, S. 387.

⁶⁸ Vgl. G. Milchsack, *Die Oster- und Passionsspiele I*, Wolfenbüttel 1880.

⁶⁹ *Geistl. Regierung I*, 76: *Si in conventu fratrum est, duo fratres, antequam legatur passio, praeparent syndones duas super altare sibi cohaerentes. Et ubi legitur: partiti sunt vestimenta mea, scindant ipsas per modum furiantis et recedant. Die sepultura crucifixi am Karfreitag wird in Paderborn schon 1231 erwähnt. Westf. Urkb. IV Nr. 200.*

chem das im Grabe ruhende Kruzifix bedeckt war, hoben es in die Höhe und wandten sich so dem Volk zu mit dem Gesange: Surrexit Dominus de sepulchro. Während nun die Sänger das Te Deum begannen, küßten die Personen, welche die Frauen darstellten, das Kreuz und boten in ehrbarer Weise den Oberen den Kuß an.⁷⁰

4. Wirkliches und mutmaßliches vorchristlich-germanisches Brauchtum im Prozessions- und Wallfahrtswesen

a) Quellenkult

An mehreren Wallfahrtsorten steht eine Quelle in enger Beziehung zum Kult. Das ist heute noch der Fall in Verne, Kleinenberg, Bökenförde und Pömbesen, und traf früher wohl auch zu in Jakobsberg; bei der Brakeler Annenkapelle und in Amerungen bleibt es zweifelhaft.

In Verne fanden Bittgänge zu einer eine Viertelstunde von der Kirche entfernten Quelle, jetzt Brünneken genannt, schon im Dreißigjährigen Kriege statt.¹ Im Jahre 1784 war „über diesem sogenannten Gnadenbrunnen ein Häuschen gebaut, wobei ein Kreuz und ein Heiligenpöstchen nahe beieinander standen.“ Damals pflegten „zu gedachtem Brunnen die Wallfahrer zu gehen, ihre kranken Theile des Körpers darin zu waschen und sodann mit dem Schlamm aus dem Brunnen entweder ein Kreuz an die Wände des Häuschens zu streichen, oder aber ein Kreuzchen von Holz zusammengeheftet in des Kreuzes oder Heiligenpöstchens Öffnung zu legen, mit der zuversichtlichen Meinung, daß ihr Kreuz und Beschwerde bey dem Brunnen bleiben und sie nicht wieder nach Hause begleiten solle. Dieser Kreuzerchen sind auf den Prozessionstägen daselbst bey hunderten anzutreffen.“²

In Kleinenberg wird der sog. Marienbrunnen in der Nähe der Kapelle noch heute als heilkräftig bei Augenleiden und anderen Krankheiten angesehen und Wasser aus der Quelle von den Wallfahrern mit nach Hause genommen. Die Sage geht, daß bei Frost im Eis des Brunnens sich das Gnadenbild nachbilde.

In Bökenförde und Pömbesen hat der Legende nach, dort das Gnadenbild, hier das wundertätige Kreuz, bei der ersten Auffindung

⁷⁰ Ebd. 78^v f. Nach R. Stapper, Liturgische Osterbräuche im Dom zu Münster, Westf. Zeitschr. Bd. 82 (1924), 20 f., war dieser Ritus schon vor der Wende des ersten Jahrtausends in Benediktinerabteien Frankreichs, der Schweiz und des Rheinlandes üblich und fand sich in ähnlicher Form im 15. Jahrhundert auch im Dom zu Münster (ebd. 30 f.). Vgl. auch H. Pfeiffer, Klosterneuburger Osterfeier und Osterspiel, Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg I, Wien 1908 S. 1—56.

¹ Stukenberg a. a. O. 112.

² Kirchl. Leben VII, 75.